

Auf dem Weg nach Hause

Über das Charisma und den Dienst *Geistlicher Begleitung* in täuferischen Gemeinden

„Ich bin gekommen, weil ich die suchen will, die sich von Gott entfernt haben.
Sie will ich wieder nach Hause bringen.“

Aus einer Kinderbibel¹ über den guten Hirten.

Jesus will uns nach Hause bringen. So ist er durch seinen Geist aktiv dabei, Menschen zu sich zu ziehen, in eine tiefere Beziehung mit Gott, mit sich selbst, und den Mitmenschen zu bringen. In jedem gegebenen Moment. Wir sind immer eingeladen, uns für diese Suchbewegung Jesu, für seinen Heilungswillen zu öffnen und uns hineinnehmen zu lassen.

Geistliche Begleitung ist eine dieser Gnadengaben, eine Dienstform in der Gemeinde, die, wie ich glaube, Gott in dieser Zeit wachsen lässt² um Menschen auf dem Weg nach Hause voranzubringen.

In diesem Artikel möchte ich vorstellen was Geistliche Begleitung (GB) ist, und welche ihrer Aspekte unseren Glauben, unser Gemeindeleben und unsere Nachfolge im Alltag bereichern könnten.

1. Was ist Geistliche Begleitung?

Nach dem 2. Vatikanischen Konzil haben sich katholische Orden, wie z.B. die Jesuiten, ihren geistlichen Wurzeln zugewandt und eine Erneuerung erlebt, die sich bis heute auch in andere christliche Kirchen auswirkt.

Das Buch *Exerzitien* (Geistliche Übungen) des Ignatius von Loyola, wurde neu bewegt, die Praxis wiederbelebt und für Menschen der heutigen Zeit übertragen.

Seither erfahren viele Menschen in stillen Tagen, verschiedenen Exerzitienformen und kontemplativen Gebetsarten geistliche Erneuerung. Dabei sind es oft geistliche Begleiterinnen und Begleiter, die den Betern beistehen und helfen, für ihre Gebetserfahrungen eine Sprache zu finden und sie als Beziehungsgeschehen mit Gott zu erschließen.

Zwei Definitionen

„Geistliche Begleitung ist Hilfe, die ein Christ einer/m anderen gibt, welche die suchende Person befähigt auf Gottes persönliche Kommunikation zu ihr/ihm zu achten, und diesem persönlichen, kommunizierenden Gott zu antworten, in der Intimität mit diesem Gott zu wachsen, und die Konsequenzen dieser Beziehung auszuleben.“ (Übersetzung aus William Barry SJ, William Connolly SJ: *The Practice of Spiritual Direction*. New York, NY: HarperCollins Publishers.)

“Geistliche Begleitung ist eine Form begleitender Einzelseelsorge, deren Fokus auf der Gottesbegegnung und –beziehung liegt. Sie ist nicht in erster Linie problemzentriert. Sie geschieht in kontemplativer Grundhaltung, aber keineswegs passiv. „Sie ist ein Akt höchster Präsenz, Aufmerksamkeit und Wachheit, die am besten als eine betend hörende Haltung

¹ Alexander, Pat.1991. *Meine kleine Kinderbibel*. Giessen: Brunnen Verlag.

² In den letzten Jahren suchen zunehmend mehr Menschen eine Ausbildung in GB. Ausbildungsstätten entstehen in Deutschland in den Großkirchen, in den USA auch freikirchlich. In der Mennonite Church USA gibt es z.B. eine Liste, mit mehr als einhundert geistlichen Begleiter/innen.

beschrieben werden kann.“ (Nach Sabine Bobert über Hansjörg Schemanns Buch: *Stille und Gebet*, in GUL 3/2015.)

Ich selbst erlebte GB zum ersten Mal in einer Zeit, in der ich als verkopfter junger Mann nach meiner theologischen Ausbildung auf dem Bienenberg viel gutes Wissen in einer sozialdiakonischen Gemeindeaufbauarbeit anzuwenden suchte. Dabei kam ich deutlich an meine Grenzen. Es war für mich an der Zeit, Heilung zu suchen. Der gute Hirte meiner verwundeten Seele suchte mich heim. Diese Suchbewegung erfuhr ich, indem in mir eine Sehnsucht nach Stille und Nähe mit Gott wuchs, und indem gewohnte Arten zu beten (z.B. Lobpreis und Bücherlesen) „austrockneten“, d.h. nicht mehr zu mir sprachen.

In diversen Einkehrzeiten der evangelischen Christusbruderschaft Selbitz (die unter anderem auch von ignatianischer Spiritualität der Exerzitien geprägt ist) hatte ich tägliche Begleitgespräche durch erfahrene Brüder und Schwestern, die selbst einen Weg mit Gott gegangen sind.

Was macht Geistliche Begleitung aus? Ich beschreibe fünf Aspekte, die mir wesentlich erscheinen.

- GB geschieht idealerweise in einer **kontemplativ-evokativen Haltung**. Das heißt, die begleitende Person ist geübt, wach und präsent, in einer hörenden Haltung – ganz beim Gegenüber und gleichzeitig in einer guten Verbindung zur eigenen Seele – da zu sein und Fragen zu stellen, die im Suchenden Bewusstsein wecken. In Begleitgesprächen geschieht ein Bewusstwerden für die feinen und heilsamen Bewegungen des Heiligen Geistes im Vielerlei der Gedanken und Stimmungen. Deshalb ist in den Gesprächen auch Zeit für Stille um wahrzunehmen, was ist. Einmal ging ich von einem Begleitgespräch mit nur einer Frage nachhause, die genau ins Schwarze traf. Ich hatte noch keine Antwort, aber die Frage erklärte mir, was Gott in den nächsten Monaten in mir tat.
- GB geschieht in Anlehnung an die **klientenzentrierte Gesprächsführung** nach Rogers. Empathie und Akzeptanz sind innere Grundhaltungen, die dem Gegenüber Raum geben hinzusehen. Eine Person, von der ich im Gespräch spüre, dass sie mich versteht, und vor allem, dass sie mich nicht ablehnt, ist die Voraussetzung, dass ich mich selbst mehr empfinde und annehmen kann, was ich wahrnehme. Somit kann der geistliche Begleiter etwas von Gottes Wesen, von Gottes bedingungsloser Liebe verkörpern. Ein Begleiter war für mich wie ein gütiger, geistlicher Vater. Ich ging von den Treffen oft so erleichtert nachhause. Mir kam von ihm mehr Verständnis und Annahme entgegen, als ich damals selbst für mich hatte.
- In GB kann es darum gehen, einen Gebetsweg zu gehen, evtl. neue Formen des Gebets auszuprobieren, und durch die regelmäßigen Gespräche die Möglichkeit (und den positiven Druck) zu haben, die geistlichen Erfahrungen zu reflektieren und in Worte zu fassen. Eine Stärke von GB sehe ich darin, dass sie hilft, **Spiritualität in ihren unterschiedlichsten Ausformungen wahrzunehmen und zu vertiefen**. In GB geht es nicht darum, alle Menschen in dieselbe Richtung zu bewegen, z.B. dass alle kontemplatives Gebet lernen sollen, sondern wahrzunehmen, wo Gott mich höchst individuell einlädt, in mehr Lebendigkeit, in mehr Liebe, Freude, Friede und Freiheit. Dies kann in Formen charismatischer Spiritualität geschehen, oder in Natur, oder im sozialen Handeln, oder in Schriftbetrachtung, durch liturgische Gebetsformen, durch Kunst, u.v.a.
- GB kann als **Mystagogie** verstanden werden, als eine Hinführung in das Geheimnis unserer Verbindung mit Gott. GB hilft die eigene Spiritualität, das eigene geistliche Erleben als

Beziehungsgeschehen mit Gott zu verstehen. In der GB geht es also weniger um die Vermittlung von Theologie und Lehre, sondern mehr um die Phänomenologie des Glaubens (wobei Erfahrung selbstverständlich gute Theologie braucht um Bedeutung zu erlangen und ins Leben integriert werden zu können). GB hilft dem Suchenden auf Mystik im Alltag zu achten. Gute geistliche Übungen haben letztendlich die Auswirkung, Gottes Führung, mittendrin im Gewöhnlichen des Alltags, besser wahrzunehmen. Exerzitien haben das Ziel, dass der Mensch frei und beweglich wird um Jesus nachzufolgen. In diesem Sinn fördert GB missionales Bewusstsein, und dass wir unseren Platz in Gottes Projekt einnehmen.

- Oft geht es in GB direkt oder indirekt um **Gottesbilder**. Diese sind oft von Kindheit an durch Autoritätspersonen positiv oder negativ geprägt. Der geistliche Begleiter³ wird in seiner Rolle auch als Autoritätsperson wahrgenommen und korrigiert durch sein Wesen und durch Gottes Gnade lebenshemmende Gottesbilder der suchenden Person. In geistlichen Erfahrungen, wozu auch die Erfahrung von „Dürre“ – der empfundenen Abwesenheit Gottes über einen längeren Zeitraum – dazugehört, weitet oder bricht Gott eng gewordene Bilder von Gott auf und wirkt oft eine tiefgehende Verwandlung unserer Gottesbeziehung. Auch die Bearbeitung von Lebenswunden hat in Begleitgesprächen Raum und wird, je nach Erfahrung des Begleiters, in Formen der Gebetsseelsorge, z.B. Salbung, Heilung der Erinnerungen, Imagination, Befreiungsgebet aufgegriffen.

Ein Beispiel

Eine Frau befindet sich in einer sehr stressigen Lebensphase. Viele offene und dringende Aufgaben, die teilweise mit existenziellen Sorgen verbunden sind. Im Gespräch nimmt sie sich Zeit, um zu spüren, wie sie jetzt da ist. Unruhig. Ich leite sie an wahrzunehmen, welches Thema, welche offene Aufgabe oder Sorge jetzt „obenauf liegt“ und darauf zu achten, wo sie dies in ihrem Körper spürt. Es folgt eine Zeit, in der sie eine nach der anderen Last, die sie mit sich trägt z.B. als Muskelverspannungen oder Schwere oder unruhiges Kribbeln fühlt. Nachdem sie sich Zeit gelassen hat, jede dieser Lasten wahrzunehmen und mir zu beschreiben, kann sie sie ein wenig „zur Seite stellen“ um wahrzunehmen ob da noch etwas in ihr ist. Nach einer Weile wird es ruhig. Alle Themen „liegen nun neben ihr“. Sie wird sie nachher wieder aufnehmen. Aber nun ist Raum und Ruhe. Sie lädt Jesus ein. In der Stille erhält sie ein schönes, ruhiges, berührendes Bild. Sie geht mit der Erfahrung nachhause, dass Jesus sie liebt. Sie ist getröstet, hat mehr Vertrauen und Hoffnung.

2. Balance – Geistliche Begleitung in unseren Gemeinden

Ich glaube, dass GB ein Dienst innerhalb unserer Gemeinden ist und zunehmend werden wird, durch den Menschen in ihrer Beziehung zu Gott wachsen und für ihr Leben als Nachfolger/innen Jesu freier werden.

Aufgrund meines persönlichen Heilungswegs, meinen Erfahrungen als Gemeindeglied in verschiedenen Mennonitengemeinden, meiner Perspektive auf geistliches Wachstum, wie ich sie durch die Prägung ignatianischer Spiritualität gewonnen habe, und durch die Begegnungen mit den Menschen, die ich begleiten durfte, formuliere ich vorsichtig, wo ich Potential für eine Bereicherung oder Erneuerung in unseren Gemeinden sehe. Ich denke, es geht um ein Wiedererlangen von Balance.

Mir liegt für unsere täuferischen Gemeinden am Herzen, dass sie in folgenden Bereichen Balance halten:

³ Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

- **Jesus sucht Menschen innerhalb – und – außerhalb der Gemeinde heim**

Mir scheint, dass unsere Gemeinden ein hohes Gemeindeideal haben. Gemeinschaft und Verbindlichkeit sind sehr wichtig. Eine Frau berichtet mir, dass ihr Gemeindedienst nach jahrelanger Mitarbeit in der Gottesdienstgestaltung und leitender Mitarbeit im Kindergottesdienstteam – neben Beruf und Familie, versteht sich – so trocken geworden ist. Sie war müde. In einer Serie von Gesprächen bekommt diese Frau neuen Kontakt zu einer in ihr schlummernden Sehnsucht nach Leben. Sie hört für eine Zeit auf in der Gemeinde mitzuarbeiten – was ihr nicht leichtfällt und mit Schuldgefühlen begleitet ist. Sie lernt ein Musikinstrument und schließt sich schon nach kurzer Zeit einer Musikgruppe an, in der sie viele neue Menschen kennenlernt und viel Freude hat.

Mir scheint, dass wir in den Gemeinden mehr damit rechnen sollten, dass Gott seine Nachfolger/innen außerhalb der Gemeinde für seine Sache gebrauchen möchte. Gemeinde sollte dem Leben im Alltag dienen, und nicht so sehr umgekehrt, finde ich.

- **Kontemplation – und – Aktion**

Unsere Seele braucht regelmäßige, ruhige Zweisamkeit mit Gott. Ein Ort, eine Zeit, in der wir unsere schon bestehende Verbindung mit Gott, unser wahres Selbst, unsere wahre Identität als geliebte Töchter und Söhne von Gott ahnen. Dort erfahre ich immer wieder, dass ich schon jetzt mit Gott zuhause bin. Und mit diesem Erfahrungswissen (engl. *felt knowledge*), kann ich immer wieder neu den Sorgen und Ungerechtigkeiten des Alltags begegnen. Als eine Person, die getragen ist, deren Hoffnung auf Gottes gutes Ende mit dieser kranken Welt genährt ist, und nicht als müder oder zynisch gewordener Aktivist.

Mir scheint, dass in vielen Gemeinden viele aktive Leute viele Programme am Laufen halten. Mennoniten, wie ich sie kenne, haben ein waches soziales Gewissen, sind schnell bereit um zu helfen, was sehr gut ist. Und doch, denke ich, wären wir in unseren Gemeinden durch Gebetsformen bereichert, in denen mehr unser SEIN als unser TUN gefeiert wird.

Gemeinde kann Gebetsschule sein. Ein Ort, an dem wir uns zugestehen, dass jede Person auch Einsamkeit, Abgeschiedenheit braucht, um Zweisamkeit mit Gott zu suchen. Unser Gebetsleben darf sich wandeln, neue Zugänge zu Gott ausprobiert werden.

- **Austauschen über Theologie und Lehre – und – Mitteilen über religiöse Erfahrung**

In Bibelgesprächen ist es relativ leicht, darüber zu reden, wie wir die jeweilige Stelle und wie wir Gott verstehen. Auch in Predigten baut verantwortliche Schriftauslegung anhand exegetischer Prinzipien die Gemeinde auf. Dass wir uns unsere eigenen geistlichen Erfahrungen mitteilen, fällt allerdings schwerer und hat daher in der Gemeinde oft nicht so viel Raum. Aber gerade dieses persönliche Mitteilen von Frust und Freude mit Gott baut Glauben und Gemeinschaft sehr stark.

Ich denke, wir dürfen der gewohnten Schriftauslegung (Was war damals gemeint? Was könnte uns Gott damit heute sagen?) mit einer „persönlichen Hermeneutik“ balancieren. In meiner Beobachtung berührt Gottes Geist Menschen oft tiefer durch Bibeltexte in einer existentiellen oder symbolischen Art, z.B.: „Als Jesus das Mädchen von den Toten auferweckte, kamen mir die Tränen. Es war so etwas wie eine alte, schwere Traurigkeit und auch Angst...“.

Oft löst ein Wort oder ein Bild eines Textes etwas im Hörer aus, was nicht unbedingt mit der Aussage des Textes zu tun haben muss. Oft sind es gerade diese „Rührungen“ oder „Resonanzen“, in denen Gott in ein freieres, freudigeres Leben einlädt. Betrachtungsformen, wie z.B. das „Bibelteilen“ oder bewusst geschützte Mitteilungsrunden, in denen es untersagt ist, zu kommentieren was andere mitteilen, können geistliches Leben im gemeinsamen Bibellesen sehr bereichern.

- **Kopf – und – Bauch**

Wissen, gute Theologie steht in Balance mit reflektierter Erfahrung, mit Mystagogie.

Religiöse Erfahrungen, z.B. Sehnsucht nach Gott, Momente des Trostes, des Friedens, der neuen Hoffnung, innere Klarheit, u.v.a., sind immer körperliche Phänomene. Leider sind die meisten Menschen in unserer Gesellschaft von ihrem Körper entfremdet. Wir haben in der Schule gelernt, uns durch Wissen zu definieren. Gesunde Spiritualität lebt aber in einem guten Kontakt zu Gottes Geist in meinem Inneren. Körperwahrnehmungsübungen helfen daher sehr, geübte Sinne zu bekommen um für Gottes Geist sensibler und beweglicher zu werden. Es ist Gottes Gabe, wenn wir innere Bewegungen, die ins Leben führen, von Bewegungen, die letztendlich Leben hemmen oder zerstören, lernen zu unterscheiden.

Mir begegnen in unseren Gemeinden manchmal Menschen, die skeptisch gegenüber dem eigenen Körper sind: „Kann man dieser konfusen Innenwelt trauen? Gott ist eher ‚da draußen‘. Wir brauchen die Ermahnung des Bruders, der Schwester. Selbst kommt man so leicht vom Weg ab. Das Wort zieht unseren Glaubenszug, nicht unsere Gefühle.“ Auch stehen Wahrnehmungsübungen, Achtsamkeitsübungen im Verdacht, sie können schlechte Einflüsse östlicher Praktiken in die Gemeinde bringen. Ich denke, dass wir unsere wortlastigen Liturgien leibfreundlicher gestalten dürfen.

3. Zusammenfassung

Es war in einem GemSem (Gemeindeseminar) vor etwa 20 Jahren. Bernhard Ott erklärte uns den griechischen Begriff *diakosyne* = Gerechtigkeit. „Glücklich zu preisen sind die, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn sie werden satt werden“ (Mt 5,6; NGÜ). Gerechtigkeit ist ein Beziehungsbegriff. Gott handelt zurechtbringend, bringt Menschen in die bereinigte, nahe und heile Verbindung zu Gott und zurück in die Gemeinschaft. Die sich danach sehnen, sind glücklich zu preisen, denn sie werden satt werden!

In dem Moment, als Bernhard das erklärte, ging mir ein Licht auf: „Das ist meine Seligpreisung. Das bin ich.“ Ich freute mich sehr. Ich erkannte, dass Gott diese Sehnsucht in mich hineingelegt hat, dass ich darin gesegnet bin und dass Gott sich selbst danach sehnt.

Heute erkenne ich, dass es genau dieses heilende, zurechtbringende, näherbringende Wirken Gottes ist, nachdem in GB gesucht wird, das in GB geschieht und das durch GB zunehmend im Alltag entdeckt wird. Jesus bringt uns nach Hause. Wir sind mit ihm auf dem Weg.

Geistliche Begleitung schöpft aus der Weisheit monastischer Spiritualität. Diese Weisheit kann uns sehr bereichern. Ich denke, es ist vor allem ihre Achtsamkeit für Gottes liebevolle Nähe im gegenwärtigen Moment. Gottes Immanenz in allen Dingen, inklusive des eigenen Körpers, wird ernster genommen. Im langen, liebevollen Blick auf die Realität (auf das Gewöhnliche, das Schöne, aber auch auf das, was irritiert, schmerzt oder Angst macht) können wir erkennen, was uns von Gott her zukommt.

Andreas Rosenwink, Bammental

* Dieser Artikels wurde im Buch „*Fit für die Welt!? Beiträge zu einer friedenskirchlichen Theologie und Gemeindepraxis*“ von Lukas Amstutz und Hanspeter Jecker (Hg.) veröffentlicht.